

# Einleitung

Im Herbst 1998 verabschiedete die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Nürnberg eine Erklärung zum Thema ‚Christen und Juden‘. Diese bekundete unter anderem auch die Absicht, die „nachhaltige Erforschung der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern im Dritten Reich“ zu fördern, „insbesondere ihres Verhaltens zu Juden und sogenannten Judenchristen“.<sup>1</sup> Der Arbeitsbericht des vorbereitenden Ausschusses beklagte ferner, dass „die Situation der nichtarischen Pfarrer . . . in der bayerischen Landeskirche in den Jahren 1933–1945 bisher weniger erforscht“ sei „als in anderen deutschen Landeskirchen“.<sup>2</sup>

Zehn Jahre zuvor, zum 50-jährigen Gedenken an die Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938, erarbeitete das Landeskirchliche Archiv Nürnberg (jetzt: Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in

---

<sup>1</sup> Breit, *Schuld*, 79.

<sup>2</sup> A.a.O., 89, vgl. a.a.O., 91. Einen Forschungsüberblick über die Christen jüdischer Herkunft im ‚Dritten Reich‘ gibt Aleksandar-Saša Vuletić, *Christen*, 3-9. Seine eigene Darmstädter Dissertation nahm erstmalig in den Blick, in welcher Weise die marginalisierten Christen jüdischer Herkunft ihre Selbsthilfe organisierten. Neben den von Vuletić aufgezählten sind vier weitere wichtige Publikationen zum Umgang mit Christen jüdischer Herkunft im ‚Dritten Reich‘ zu nennen. So erschienen im Jahr 1998 ein Aufsatz von Ursula Büttner mit dem Titel „Von der Kirche verlassen: Die deutschen Protestanten und die Verfolgung der Juden und Christen jüdischer Herkunft im ‚Dritten Reich‘“ und die Heidelberger Dissertation von Gerhard Lindemann mit dem Titel „*Typisch jüdisch*“. *Die Stellung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zu Antijudaismus, Judenfeindschaft und Antisemitismus 1919–1949*. Diese Arbeit ist trotz ihrer erheblich umfangreicheren Perspektive hier von besonderem Interesse, da sie sich auf eine nicht deutsch-christlich geleitete lutherische Landeskirche bezieht, was mir besondere Vergleichsmöglichkeiten mit der bayerischen Landeskirche eröffnete, die sich ebenfalls durch ein nicht deutsch-christliches Kirchenregiment dezidiert lutherischer Prägung auszeichnete. 1999 wurde Beate Meyers Hamburger Dissertation unter dem Titel „*Jüdische Mischlinge*“: *Rassenpolitik und Verfolgungserfahrung 1933–1945* veröffentlicht. Entstanden innerhalb des Oral-History-Projekts ‚Hamburger Lebensläufe – Werkstatt der Erinnerung‘ stellt die Studie nicht nur die Schicksale diverser Personen aus dem Kreis der so genannten *jüdischen Mischlinge* oder *Mischehen* aus dem Hamburger Raum dar, sondern versucht auch, diese Einzelschicksale in die Entwicklungen der nationalsozialistischen Rassenpolitik insgesamt einzuzuzeichnen, mithin deren Auswirkungen in ihrer Bandbreite konkret zu beschreiben. Ähnlich geht James F. Tent in seinem im Jahr 2003 unter dem Titel *In the Shadow of the Holocaust: Nazi Persecution of Jewish-Christian Germans* erschienenen Werk vor, das ebenfalls zahlreiche Einzelstudien enthält, jedoch anders als Meyers Arbeit keinen regionalgeschichtlichen Fokus hat.

Bayern) eine Ausstellung, die sich des Themas Christen und Juden in Bayern im 20. Jahrhundert annahm. Die im zugehörigen Ausstellungskatalog enthaltenen Texte gewährten auch einen ersten, kurzen Überblick über Schicksale bayerischer Pfarrfamilien mit jüdischen Vorfahren. Diese Zusammenstellung bot erstmals Einblicke in dieses Kapitel bayerischer Kirchengeschichte. Der damalige Archivdirektor Helmut Baier, der wesentliche Teile für die Ausstellung recherchiert hatte, konnte seine ursprüngliche Absicht nicht weiter verfolgen, die Schicksale dieser Pfarrer, Vikare und Pfarrfrauen zu erhellen. Vielmehr erinnerte er sich daran, dass „[d]ie bayerische Landeskirche . . . darauf ausdrücklich keinen Wert“ lege.<sup>3</sup> So blieben seine, auf gut neun Seiten im Ausstellungskatalog . . . *wo ist dein Bruder Abel?* publizierten Forschungsergebnisse bislang die Hauptinformationsquelle für das Thema ‚Die bayerische Landeskirche und die Pfarrfamilien jüdischer Herkunft‘.<sup>4</sup>

Bereits vor der Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs zeigte eine Veranstaltung beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg im Jahr 1979 die besondere Brisanz des Themas. Mitglieder der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen beschäftigten sich dabei eingehend und kritisch mit ihrem bis dahin unter Nicht-Fachleuten häufig wenig bekannten Erbe, dem *Arierparagraf*-Gutachten der Erlanger Theologen Paul Althaus und Werner Elert aus dem Jahr 1933. Dieses Ereignis rief ein großes öffentliches Echo hervor und löste eine scharfe Kontroverse aus.<sup>5</sup> Im Jahr 1989 verursachte die Vergangenheit der Erlanger Fakultät erneut eine heftige Diskussion. Auf welche Weise sich das Denken von Althaus und Elert mit nationalsozialistischen Vorstellungen berührte, skizzierte der Erlanger Kirchenhistoriker Berndt Hamm in seinen „Vorüberlegungen zu einer Darstellung der Erlanger Theologie in der Zeit des Nationalsozialismus“.<sup>6</sup> Dies veranlasste den emeritierten Erlanger Kirchenhistoriker Karlmann Beyschlag, der seine akademischen Lehrer verunglimpft sah, zu scharfer Kritik.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Baier, „Verhältnis“, 96.

<sup>4</sup> Vgl. *Ausstellungskatalog*, 135-142 und 153f. Einen ersten Überblick hatte Ernst Henn Anfang der 70er Jahre im dritten Teil seines unvollendeten und unveröffentlichten maschinenschriftlichen Manuskripts mit dem Thema ‚Die bayerische Landeskirche im Kirchenkampf 1933–1939‘ gegeben, vgl. *LAELKB*, Personen 75 (Henn), 15. Dieses stützte sich aber auf eine schmale Quellenbasis und kam daher zu fehlerhaften Annahmen. Nach 1988 veröffentlichten Björn Mensing, „Kirchenkampf“, 197-200 (1991), und Gernot Römer, *Jüdisch*, 125-128 (1996), einige weitere Details zu zwei Betroffenen. Jüngst (2005) hat noch Matthias Seiler, „Schwachen“, 200-232, seine Forschungen zu einem der betroffenen Pfarrer veröffentlicht.

<sup>5</sup> Die Veranstaltung sowie die Reaktionen darauf hat Georg Künzel zusammengestellt, vgl. *Gutachten*.

<sup>6</sup> So der Untertitel seines Aufsatzes „Schuld und Verstrickung der Kirche“, vgl. a.a.O.

<sup>7</sup> Vgl. Beyschlag, „Sachen“. Inzwischen hat Berndt Hamm 1992 und 1998 seine These präzisiert und weitere Ergebnisse zu Elerts Verhältnis zum Nationalsozialismus veröf-

Ebenso wie eine systematische Darstellung des Schicksals der bayerischen Pfarrfamilien mit jüdischen Vorfahren ein Desiderat der Forschung blieb, fehlte bislang auch eine detaillierte Analyse des umstrittenen Erlanger Gutachtens.<sup>8</sup>

Diese Studie versucht, ein bisher weithin unbekanntes Kapitel bayerischer Kirchengeschichte zu erhellen und eine Forschungslücke zu füllen. Sie nimmt dabei den Impuls auf, den die bayerische Landessynode im Jahr 1998 mit ihrer Erklärung zum Thema ‚Christen und Juden‘ zur Erforschung der Geschichte der bayerischen Christen jüdischer Herkunft im ‚Dritten Reich‘ gab. Gewiss wäre es wünschenswert, eine Gesamtdarstellung vorlegen zu können, die unterschiedliche Gruppen von betroffenen Christen (teilweise) jüdischer Herkunft in den Blick nimmt. Aus pragmatischen Gründen erfolgte jedoch eine Beschränkung auf die Rezeption der im *Arierparagrafen* an die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern herangetragenen *Arisierungs*-Forderungen und ihre Folgen für die Pfarrfamilien mit jüdischen Vorfahren.

Bereits die ersten Recherchen in den Akten des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg legten diese Auswahl nahe. Untersuchungen über andere betroffene kirchliche Mitarbeiter als Pfarrer oder Pfarrfrauen wären noch aufwändiger geworden, bis auf ganz vereinzelte Hinweise auf Betroffene aus diesem Personenkreis erzielten umfangreiche Nachforschungen keine Ergebnisse. Entgegengesetzt verhält es sich mit dem vorhandenen Aktenmaterial aus der Arbeit der beiden ‚Hilfsstellen für nichtarische Christen‘ in München und Nürnberg. Die Auswertung der zahlreichen Dokumente zu Einzelschicksalen von Christen (teilweise) jüdischer Herkunft vor allem in der Zeit zwischen Ende 1938 und Beginn 1941 würde eine gesonderte und gezielte Untersuchung erforderlich und lohnenswert machen.<sup>9</sup>

---

fentlicht, vgl. „Der Christ als Bürger zweier Welten. Werner Elerts Stellung zum Nationalsozialismus“ (1992) und „Werner Elert als Kriegstheologe. Zugleich ein Beitrag zur Diskussion ‚Luthertum und Nationalsozialismus‘“ (1998).

<sup>8</sup> Bereits im Jahr 1968 hatte Helmut Baier eine kurze Analyse des Gutachtens vorgelegt, vgl. *Christen*, 67-69, die im Jahr 1970 fertig gestellte Dissertation von Wolfgang Gerlach (*Zwischen Kreuz und Davidstern*), die im Kontext einer ersten Gesamtdarstellung über die ‚Bekennende Kirche und die Juden‘ ebenfalls das Erlanger Gutachten behandelte, wurde erst im Jahr 1987 veröffentlicht, vgl. dazu *Zeugen*, 7f. Zur ausführlichen Analyse des Gutachtens und weiteren Literaturhinweisen vgl. u. 2.1.2.

<sup>9</sup> Seit Mai 2005 läuft im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern am Lehrstuhl von Hans Günter Hockerts an der Ludwig-Maximilian-Universität München ein Kurzforschungsprojekt ‚Die Evangelisch-Lutherische Kirche und die *Arisierung*‘. Sein Ziel ist die Erstellung einer unabhängigen Expertise zur Quellenlage, ihrer Aussagekraft und potenziellen Forschungsstrategien über die Rolle der evangelischen Kirche im Prozess der *Arisierung*. Die Publikation der Ergebnisse, die Christiane Kuller, Nicole Kramer und Reinhild Kreis erarbeitet haben, ist in Kürze geplant.

Die vorliegende Studie stützt sich ganz wesentlich auf die systematische Auswertung der Bestände des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Nürnberg. Diese Recherchearbeit förderte eine Fülle bisher unbekannter oder mitunter weit verstreuter Dokumente und Notizen zutage. Diese Quellen, die im Folgenden teilweise zum ersten Mal vorgestellt und analysiert werden, gewähren mitunter sehr detaillierte Einblicke in ein bisher wenig beachtetes Gebiet der bayerischen Kirchengeschichte im ‚Dritten Reich‘.<sup>10</sup>

Ein Akzent dieser Arbeit liegt auf der Beleuchtung des damaligen theologie- und mentalitätsgeschichtlichen Klimas, das den Hintergrund für die Reaktionen auf die Forderungen bildete, die Kirche dem NS-Staat entsprechend zu *arisieren*. Besondere Bedeutung kommt dabei dem protestantischen Antisemitismus zu.<sup>11</sup> Als überaus hilfreich für eine Präzisierung und Eingrenzung dieser Form von Antisemitismus, die im evangelisch-kirchlichen Milieu vorherrschte, erwies sich der Rekurs auf Ergebnisse der neueren Antisemitismusforschung. Den zweiten Schwerpunkt dieser Studie bilden die einzelnen Fallstudien, die im Wesentlichen auf der Auswertung des Aktenmaterials basieren. In ihnen konkretisieren sich die zunächst rein akademisch-theoretischen Überlegungen und der protestantische Antisemitismus der theologischen und kirchlichen Eliten (nicht nur) innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Kapitel 1 liefert eine der Antisemitismusforschung verpflichtete begriffliche Differenzierung unterschiedlicher Formen von Judenfeindschaft. Innerhalb dieses Spektrums bewegt sich das Phänomen eines spezifisch protestantischen Antisemitismus, dessen Eigenarten am Beispiel einzelner Vertreter aus der bayerischen Landeskirche illustriert werden. Herausgehobene Bedeutung erhält der protestantische Antisemitismus als eine Art mentales Fundament,

<sup>10</sup> Vgl. dazu neben *Ausstellungskatalog* die insgesamt spärlichen Angaben bei Helmut Baier (z.B. „Verhältnis“, 90-92 und 98), Hermann Blendinger (*Kirche*, 41f.), Ernst Henn (*LAELKB*, Personen 75 [Henn] 13, 62f. und 66-68, *LAELKB*, Personen 75 [Henn], 15, 363f.), Paul Kremmel (*Pfarrer*, 178-180), Siegfried Münchenbach (*Meiser*, 340-342), Carsten Nicolaisen (z.B. „Herrschaft“, 321f.) und Gerhard Schrötel („Christen“, 479-485).

<sup>11</sup> Die Beobachtung einer kirchlichen Sonderwahrnehmung und dann auch partieller Marginalisierung von Christen (teilweise) jüdischer Herkunft lenkte mein Interesse auf die Form der Judenfeindschaft im evangelisch-kirchlichen Milieu, die diesen Distanzierungen zugrunde lag und sowohl religiöse wie auch gesellschaftliche und rassische Elemente beinhaltete. Dieses Amalgam unterschied sich sowohl von der Tradition des Antijudaismus als auch von der extremen und religiösen Ausprägung des eliminatorischen Antisemitismus maßgeblicher nationalsozialistischer Ideologen. Ein weiterer Grund für diese Schwerpunktsetzung lag in meiner Unzufriedenheit über den uneinheitlichen und unscharfen Gebrauch des Terminus ‚Antisemitismus‘.

auf dem in der Folgezeit die theoretischen Überlegungen und die praktischen Konsequenzen basierten.

Bezogen auf bayerische Theologen und Geistliche, deren Stellungnahmen häufig die Meinungslandschaft (nicht nur) in der bayerischen Landeskirche mitgeprägt haben, beleuchtet Kapitel 2 diejenigen Hintergründe, Diskussionsprozesse und theologiegeschichtlichen Weichenstellungen in den Jahren 1933 und 1934, die sich zunächst am Problem der Übernahme des *Arierparagraphen* in die Kirche entzündeten und den Blick auf die grundsätzliche Frage richteten, ob und in welchem Maß Forderungen nach einer innerkirchlichen *Arisierung* oder Würdigung vermeintlicher rassischer Grenzen legitim seien. Zur Einordnung der bayerischen Positionen werden auch einzelne wichtige außerbayerische Stellungnahmen skizziert.

Kapitel 3 zeichnet nach, bis zu welchen Grenzen aus der Perspektive des bayerischen evangelisch-kirchlichen Milieus eine Übereinstimmung mit oder Toleranz gegenüber nationalsozialistischen Vorstellungen für möglich gehalten und an welchen inhaltlichen Punkten diese Grenze als gravierende Differenz oder unüberbrückbarer Gegensatz wahrgenommen wurde.

Kapitel 4 belegt anhand einer ersten Fallstudie, wie sich die weithin theoretischen Weichenstellungen, Grenzziehungen und Zielsetzungen in einer konkreten Situation auswirkten und in welchem Maß antisemitische Vorstellungen, taktische und pragmatische Entscheidungen konkret beeinflussten.

Kapitel 5 schildert, in welcher Weise besonders die bayerische Kirchenleitung auf weitere konkrete Herausforderungen durch *Arisierungs*-Forderungen reagierte und welche taktischen, kirchenrechtlichen und theologischen Überlegungen dabei eine Rolle spielten. Ein besonderes Gewicht liegt dabei auf den Reaktionen und Strategien, nachdem der bayerische Staat im Schulaufsichtsgesetz den evangelischen bayerischen Geistlichen zum 1. Januar 1939 einen *Ariernachweis* auferlegt hatte.

Kapitel 6 lenkt den Blick auf insgesamt fünf bayerische Pfarrfamilien, die in verschiedener Weise von der nationalsozialistischen Rassengesetzgebung – zum Teil auch durch antisemitische Propaganda – und die darauf folgenden Reaktionen der bayerischen Kirchenleitung betroffen waren.

Zur Bezeichnung jüdischer Konvertiten und ihrer Nachkommen verwende ich die Begriffe ‚Christen jüdischer Herkunft‘, ‚Christen teilweise jüdischer Herkunft‘ oder ‚Christen mit jüdischen Vorfahren‘.<sup>12</sup> Die Bezeichnungen *nichtarische* bzw. nicht rein *arische* Christen bzw. *Mischlinge*, *Halb-* oder *Vierteljuden* verbieten sich als Ausdruck der antisemitischen Terminologie der Nationalsozialisten und erscheinen in dieser Arbeit außerhalb von Zitaten nur,

<sup>12</sup> Die Verwendung unterschiedlicher Begriffe für jüdische Konvertiten samt ihrem historischen Hintergrund hat Aleksandar-Saša Vuletić in erhellender Weise beschrieben, *Christen*, 14-35.

wo es unumgänglich erschien, und dann zur Distanzierung kursiv gesetzt.<sup>13</sup> Die heute in der wissenschaftlichen Forschung gelegentlich vorgeschlagene Bezeichnung ‚Judenchristen‘ ist jedoch nicht zutreffend,<sup>14</sup> da sie ihrem eigentlichen Sinn nach eine bestimmte Lebensform impliziert, die sich an den jüdischen Geboten (Halacha) ausrichtet. Das traf etwa auf die Lebensweise der ersten Generationen von Juden zu, die an Jesus als den Christus Gottes glaubten, jedoch weiterhin etwa den Sabbat und die Speisegebote befolgten sowie die Beschneidung an männlichen Nachkommen vollzogen (und trifft auf die heute wieder in kleinen Gemeinschaften existierenden Gruppen etwa in Israel zu). Die Majorisierung des Christentums durch die Heidenchristen führte zum Untergang des Judenchristentums, denn schon bald bedeutete die Konversion für Juden in der Regel auch die Aufgabe jeglicher jüdischer Lebensformen und die Übernahme des Heidenchristentums.<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Ebenso verfähre ich mit den ebenfalls antisemitisch belegten Begriffen *Arierparagraf*, *Ariernachweis*, *Arisierung* sowie dem Begriff *Jude(n)*, sofern dessen Definition auf den nationalsozialistischen Ausnahmegesetzen beruhte, etc. Kursiv setze ich darüber hinaus den ebenfalls antisemitisch geprägten Ausdruck *Judenfrage* bzw. *Judenproblem*, vgl. dazu Bergmann, *Geschichte*, 39.

<sup>14</sup> Vgl. etwa Benz, „Judenchristen“, passim, Büttner, „Kirche“, z.B. 19.

<sup>15</sup> Vgl. dazu Kraus, „Streit“, 170f., Roloff, „Christus“, 157 und 161.